

# Ein Fluss im Strudel der Zeit

**HISTORISCHES** / Den Hochablass gibt es seit 1552. Der vagabundierende Lech sorgte lange Zeit für territoriale Querelen mit dem Herzogtum Bayern.

Dr. Heinz Münzenrieder

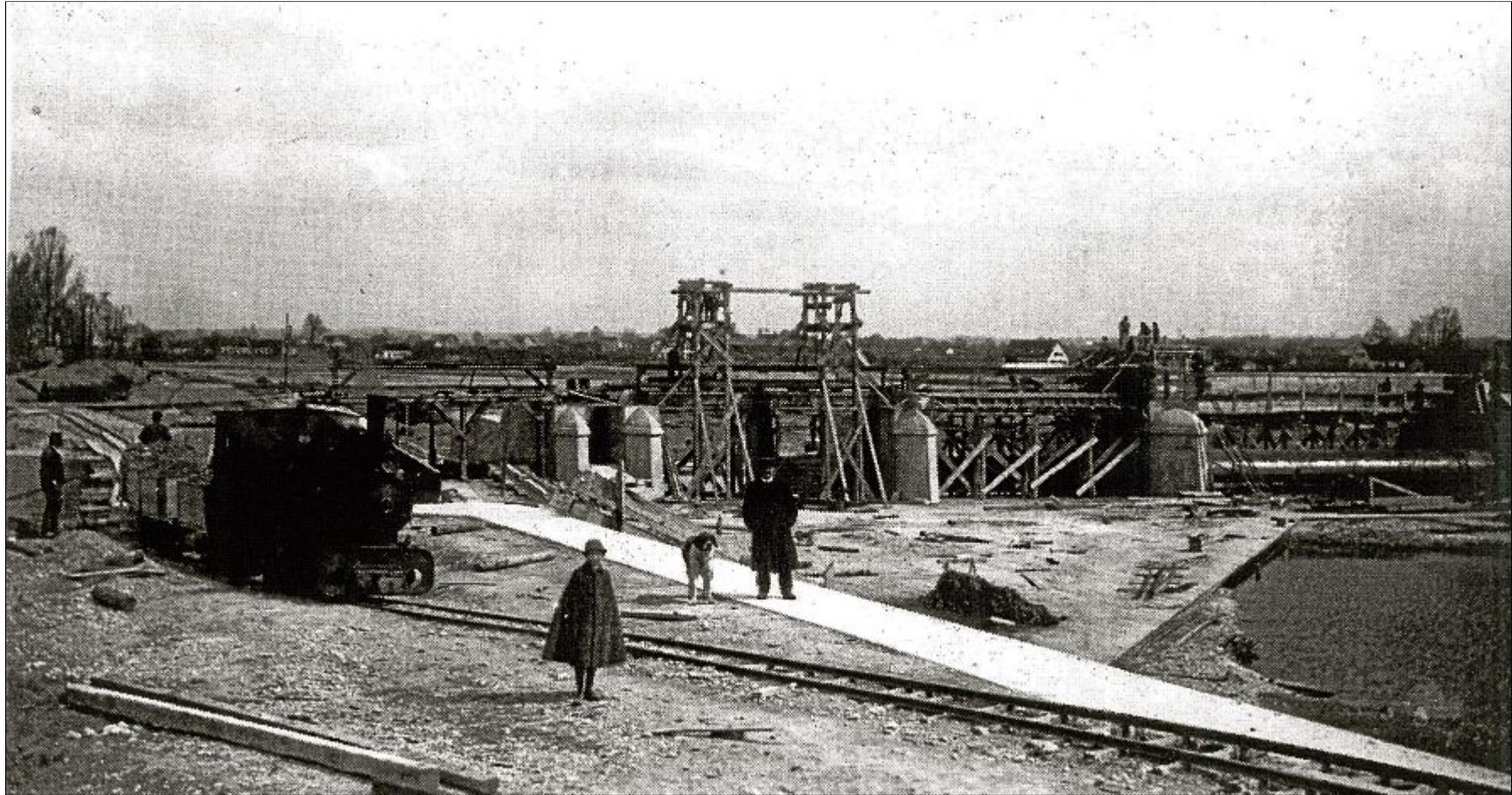
**Augsburg.** Er ist für die Augsburger zu einem Stück Heimat geworden: Der 1910 wiedererrichtete Hochablass. Sein Vorgänger wurde durch den wütenden Lech kurz und klein geschlagen und ganz Hochzoll versank damals in den braunen Fluten.

Wichtige kommunale Aufgabe des Hochablasses ist es seit jeher, über einen von ihm abgeleiteten Kanal – den heutigen Hauptstadtbach – das in der Unteren Stadt weit verzweigte Netzwerk von Bächen und Kanälen zu versorgen.

Mühlen und Handwerksbetriebe sowie später die Fabriken waren auf das Gewässer angewiesen. Doch seit wann gibt es diesen „Wasserschöpfkopf“, der den grünen Lech in die Stadt hinein transportiert, eigentlich?

Die Antwort gibt eine im Augsburger Staatsarchiv verwahrte und recht in die Jahre gekommene handgezeichnete Kartierung. Gefertigt wurde diese wohl schon in den 1590er Jahren. Etwa 40 Jahre vorher – 1552 – entschied sich nämlich der reichsstädtische Rat für den Bau eines Ablasses „hoch oben am Lech“ – deshalb der Name Hochablass.

Die Karte mit dem „Ur-Hochablass“ entstand wahrscheinlich im Auftrag der Augsburger, die mit den Bayern – so die ursprüngliche Schreibweise – wegen der oft durch Hochwasser wechselnden Lechgrenze immer wieder recht massive Que-



Das Archibild zeigt den Wiederaufbau des Hochablasses nach dessen Zerstörung im Jahre 1910.

Foto: Stadtarchiv

ren anzufechten hatten und bestimmt auch deshalb, weil sie sich für gerichtliche Scharmützel wappnen wollten. So war es für die Reichsstädter auch nicht leicht, sich mit den hohen Nachbarn im Osten wegen eines neu zu errichtenden Wehres zu einigen. Wahrscheinlich

wird hierzu nur ein tiefer Griff in die Stadtkasse geholfen haben. Schließlich musste sich die hölzerne Stauanlage bis zum bairischen Ufer erstrecken und „bairisches Wasser“ wurde auch entzogen. Und wichtig war die Konzipierung einer breiten Floßgasse, denn die

Lechflößer hatten bis Wien oder gar Belgrad zu „reisen“. Schließlich drängten die herzoglichen Nachbarn auch auf die Dokumentierung der gerade in diesem Bereich umstrittenen Grenze. Diese verlief nach Meinung der Bayern am westlichen Ufer. Diesbezüglich hatten

die Augsburger jetzt recht schlechte territoriale Karten. Wohl oder übel mussten sie zulassen, dass unterhalb des Hochablasses gleich 38 Pfähle entlang des Westufers den Beginn der weiß-blauen Herrschaft markieren. Lange wird diese unübliche Grenzziehung

– meist hatte die Mitte der Floßgasse diese Funktion zu übernehmen – nicht realisiert worden sein. Denn der vagabundierende Fluss machte die „gepfähelte“ Grenze zu Makulatur. Und die Räte bekamen dann wieder reichlich Gelegenheit zu viel Hin- und Herschreiberei.